

Kolpings Worte



#für den Alltag heute



Sebastian Schulz, Diözesanpräses im DV Paderborn

"Der alltägliche Mensch muss bisweilen dem Alltäglichen aus dem Wege gehen, damit er für das Alltägliche endlich wieder offenen Sinn und Verstand empfängt."

Adolph Kolping

Ein evangelischer Pfarrer predigt von einer Kanzel, in den Bankreihen der Kirche sitzen Gottesdienstbesucher, – so stellt der Karikaturist Thomas Plaßmann die Grundsituation in einer seiner Zeichnungen dar. Der Pfarrer, ebenso zwei Personen aus der vorderen Bank, schauen auf einen Herrn in der letzten Bank. Ihr Blick wirkt irritiert, denn der Mann hinten stört die Predigt. Er hält die Hand gehoben, wie ein Schüler in der Schule, und ruft laut: „Bisschen Tempo, Herr Pfarrer! Ich muss noch ins Büro!“

Mittels dieser Karikatur bringt Plaßmann den „Stress des Alltags“ in den Sonntagsgottesdienst. Damit will er provozieren. Augenzwinkernd will er dem Betrachter bewusst machen, wie es sein würde, wenn der Sonntag gewöhnlicher Werktag wäre: Druck und Stress des Alltags würden keinen Halt mehr machen und uns bis in die Kirchenbank hinein verfolgen.

Dass das gar nicht so weit hergeholt ist, zeigt eine heiß diskutierte Frage am Jahresende 2017: Sollen die Geschäfte am Heiligen Abend, im letzten Jahr ein Sonntag, öffnen? Ja oder nein? Auch die vermehrten verkaufsoffenen Sonntage, ebenso die Überle-

gungen zu flexiblen Arbeits- und Ruhezeiten schlagen diese Richtung ein.

Wir leben in einer Zeit, in der „Flexibilität“ das Gebot der Stunde zu sein scheint, in der starre Ruhezeiten von vielen Menschen als nicht mehr zeitgemäß gesehen werden. Wir leben in einer Zeit, in der aber auch viele Menschen dem ständigen Druck nicht mehr standhalten, in der Menschen unter der Erwartung von Flexibilität, Erreichbarkeit und maximaler Leistung krank werden.

Gerade in dieser Gemengelage wirkt das Wort Adolph Kolpings nicht nur weise, sondern geradezu wie ein Mahnruf. Es muss einen Weg aus dem Alltag heraus geben. Es muss Ruhezeiten und Kraftorte geben, an denen der Mensch wieder auftanken kann. Das christliche Sonntagsgebot greift genau hier: Es will uns schützen vor diesem ständigen Druck, der aus gesellschaftlichem Mainstream und beruflicher Anforderung erwächst. Es will uns schützen vor dem Druck, den wir uns oftmals auch selber machen. Das Sonntagsgebot will uns eine heilsame Unterbrechung ermöglichen. Es will uns gebieten, uns auszuruhen und uns damit neue Kraft schenken. Es klingt paradox, aber: Gerade der Aus-

fall von Produktivität ermöglicht neue Produktivität.

Eine Legende aus dem Leben des Wüstenvaters Antonius bringt es treffend auf den Punkt: Eines Tages kam ein Bogenschütze zu dem Einsiedler in die Wüste. Der Schütze war erbost darüber, dass Antonius – er wurde schon zu Lebzeiten als Heiliger angesehen – mit seinen Brüdern feierte und Freude genoss. Der Wüstenvater forderte den Mann auf, einen Pfeil in seinen Bogen zu spannen. Dreimal ermutigte Antonius ihn, den Bogen noch mehr anzuspannen. Der Schütze wandte ein: „Wenn ich den Bogen noch mehr spanne, wird er zerbrechen.“ Darauf bekam er die Antwort: „Genauso ist es mit dem Menschen: Wenn er seine Kräfte übermäßig anspannt, dann zerbricht er. Er muss entspannen, um anspannen zu können.“

Wir „alltäglichen Menschen“ brauchen Zeiten, in denen wir Abstand vom Alltäglichen gewinnen. Wir brauchen eine Auszeit vom Alltag. Wer sich keine Zeit für Entspannung nimmt, wird auf Dauer an der ständigen Anspannung zerbrechen. – Oder wie ein Sprichwort sagt, das aus der industrialisierten Zeit Kolpings stammen könnte: „Wo Räder immer laufen, laufen sie heiß.“